

STILLE ZONE



Im Frühling 2007 berichtete eine Zeitung von einem Fall, bei dem eine Mutter in einem Zürcher Restaurant vor die Tür gesetzt worden war, weil sie ihr Kind gestillt hatte. Ich erinnerte mich an meine eigene Zeit als junge Mutter, in der ich mich jeweils genötigt gefühlt hatte, mit meinen Kindern zur Stillzeit wieder zu Hause zu sein. So kam mir die Idee, etwas für junge Mütter zu unternehmen, die – wie ich früher in der Babyphase – unabhängig bleiben wollen, sich aber auch Ruhe und Diskretion wünschen.

Innert kürzester Zeit haben sich Verbündete gefunden, mit denen ich zuerst in Zürcher Apotheken, Restaurants und an Bahnhöfen rund 100 Stillzonen eröffnete. Es gibt diese mittlerweile in Läden, Bibliotheken und Restaurants des Kantons Genf und in den Apotheken der Kantone Bern und Graubünden. Markiert sind die Standorte mit einem einheitlichen Emblem – dem Stillzone-Kleber mit dem Konterfei von Baby Moritz. Die schweizweite Aktion bildet für mich eine der schönsten Erfahrungen meines ganzen politischen Lebens und trug mir den Namen «Mutter der Stillzonen» ein.

Etwas bewegen

Natürlich bin ich mir bewusst, dass dies nicht der ganz grosse politische Wurf ist, der die Welt verändert. Aber: Die erfolgreiche Umsetzung und die rasante Ausbreitung der Stillzonen haben mich in meinem Glauben bekräftigt, dass es in der Schweiz als Politikerin möglich ist, etwas zu bewegen und zu verändern. Und dass es dazu nicht immer den Staat braucht, sondern dass dies auch mit Eigeninitiative, Fleiss und der Zusammenarbeit mit privaten Partnern möglich ist.

Eine weitere Erkenntnis, die ich aus der Lancierung der Stillzonen gewonnen habe, ist folgende: Ich will mit meiner Familienpolitik nicht anderen vorschreiben, was sie zu tun haben. Ich will vielmehr Freiheiten schaffen, die es den Menschen ermöglichen, ihr Leben möglichst unabhängig und in Eigenverantwortung zu gestalten. Für das Stillen heisst das: Es spielt keine Rolle, ob jemand zu Hause, in einer Stillzone oder in der Öffentlichkeit stillt – wichtig ist, dass es überall möglich ist.

Elternschaftsurlaub

Diese Einstellung ist auch die Grundlage meiner übrigen Familienpolitik. Ich halte den Mutterschaftsurlaub für einen tollen Gewinn, meine aber, das Rad muss sich weiterdrehen: Eltern sollen ihre Urlaubszeit selbst bestimmen können. Ich fordere deshalb einen Elternschaftsurlaub. So können Väter bei der Kinderbetreuung eine zentralere Rolle übernehmen. Mütter fänden, falls sie dies wünschen, auch nach der Geburt Zeit für die berufliche Entwicklung und verpassen damit nicht den Anschluss. Der Bundesrat hat meine Vorstösse dazu teilweise gutgeheissen. ■